



der Thiere, und die körperlichen Eigenschaften ihrer Theile in sehr vielen Stücken von dem Bau des menschlichen Körpers abweichen, und das dem einen Thiere ein Gift seyn kann, was dem andern unschädlich, oder gar heilsam ist.

Wenn uns diese Merkmahle auch nicht trügen, wie wir doch nie ganz gewiß seyn können; so fehlen sie doch bisweilen dem Arzte gänzlich, wenn die Pflanze außer ihrem natürlichen Standorte, wenn sie nicht gerade auf einer Waide wächst, wo vieles Vieh hingetrieben wird, und wenn er zu wenig davon hat, um weitere Versuche damit an unvernünftigen Thieren zu machen. Selbst die chemische Zergliederung, wenn sie wenigstens nach den bisher gewöhnlichen und bekannten Methoden angestellt wird, giebt ihm hier nicht viel Licht, weil die Scheidekunst, durch deren Beyhülfe wir die mineralischen Gifte so gut zerlegen können, noch nicht so tief in das Innere der Pflanzen gedrungen ist, um aus ihrer Mischung mit Sicherheit auf ihre Arznekräfte zu schließen, und uns aus heilsamen und giftigen Gewächsen oft beynabe die gleichen Producte liefert. Was sie hier noch leistet, ist, daß sie uns einen Unterschied zwischen den verschiedenen Klassen der Pflanzengifte zeigt, den wir aber ohne diese Umwege schon durch den Gebrauch unserer Sinnen erfahren.

Hier muß also der Arzt nothwendig seine Zuflucht zu der Kräuterkunde nehmen, aus dieser die Merkmahle